

«BILDUNG GEHÖRT UNS ALLEN.»

Bildung soll nicht nur Staatsaufgabe sein: Carolina Müller-Möhl fordert mehr private Investoren in den Bereichen Bildung und Forschung.

Für Carolina Müller-Möhl ist klar: Eine gut funktionierende Wirtschaft basiert auf gut ausgebildeten Menschen. Bildungschancen sind Lebenschancen. Diese kommen nur dann zustande, wenn Bildung und Wirtschaft am gleichen Strick ziehen. Was das konkret bedeutet, zeigt sie in ihrer Keynote Speech auf.

«Bildung ist der Grundstein für unseren Wohlstand und der wichtigste Rohstoff, den unser Land besitzt», mit diesem Statement eröffnet Carolina Müller-Möhl, Verwaltungsratspräsidentin der Müller-Möhl Group und Stiftungsratspräsidentin der Müller-Möhl Foundation, die Key Note Speech Session am diesjährigen 3. Zentralschweizer Wirtschaftsforum. Wachstum und Beschäftigung werden massgeblich durch die Bildung beeinflusst. Trotzdem liegt die Ausgestaltung der Bildung in der Hoheit des Staates, konkret der Kantone, und nicht bei der Wirtschaft. Diese erwartet jedoch, dass in den Schulen und Hochschulen die richtigen Werkzeuge für den späteren beruflichen Erfolg vermittelt werden. An der Diskrepanz zwischen den einerseits hohen Anforderungen der Wirtschaft an die Bildung und dem andererseits fehlenden «Mitspracherecht» der Wirtschaft bei der Ausgestaltung des Bildungssystems möchte Carolina Müller-Möhl ansetzen: «Die Wirtschaft kann die Verantwortung für die Weiterentwicklung des Bildungswesens nicht einfach dem Staat überlassen. Sie muss sich an diesem Prozess beteiligen und Verantwortung übernehmen. Denn Bildung gehört uns allen.»

WIE SOLL DER KONNEX ZWISCHEN BILDUNG UND WIRTSCHAFT AUSSEHEN?

Carolina Müller-Möhl sieht auf allen Bildungsstufen Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Die Fachhochschulen und Universitäten tun gut daran, sich alternativen

Finanzierungsmodellen, sprich Sponsoring, nicht zu verwehren, solange der Grundsatz gilt: Zahlen ja – mitreden nein. Als herausragendes Beispiel erwähnt sie das Engagement der UBS am Department of Economics der Universität Zürich. Dass diese Unterstützung seitens der Wirtschaft in Wissenschaftskreisen auf vehementen Widerstand stösst, ist ihr unverständlich. Denn: Zwar steht heute noch eine Mehrheit der Bevölkerung hinter der staatlichen Finanzierung des Bildungswesens, in absehbarer Zukunft werde sich dies allerdings ändern, denn Bildungswesen, Altersvorsorge und Gesundheitswesen hängen alle am Steuertröpf.

In der Berufsbildung verlangt Müller-Möhl, dass die Zusammenarbeit zwischen Bil-

«Bildungschancen sind Lebenschancen.»

Carolina Müller-Möhl

dung und Wirtschaft dahin zielt, dass die Ausbildungen vermehrt so gestaltet sind, dass sie den realen Bedürfnissen der Wirtschaft entsprechen. Die Reformbemühungen im Bildungswesen müssen künftig dem beschleunigten Strukturwandel, also der zunehmenden Verlagerung der Wertschöpfung von der Industrie in den Dienstleistungssektor und dem daraus folgenden Ruf der Wirtschaft nach erweiterten Kompetenzen, Rechnung tragen. In der Volksschule soll auf ein günstiges



Bildung geht uns alle an: Carolina Müller-Möhl, Unternehmerin und Stiftungsratspräsidentin der Müller-Möhl Foundation.

Kosten-Nutzen-Verhältnis und mehr Wirkungsorientierung hingearbeitet werden. Heute lassen sich einzelne Schulen wegen unseres föderalistischen Bildungssystems nicht miteinander vergleichen. Dadurch bestehe kein Wettbewerb – weder zwischen einzelnen Schulen noch zwischen den Kantonen. Anderer Auffassung ist Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio, der gerade gegenteilig argumentiert: Mehr Vergleichbarkeit heisst stärkere Vereinheitlichung und diese «Gleichmacherei» wiederum erstickt den gesunden Wettbewerb. In der

Frage, wie der Wettbewerb intensiviert werden soll, gehen die Meinungen der beiden Key Note Speakers also auseinander. Einig ist man sich jedoch, dass Wettbewerb grundsätzlich wünschenswert ist. «Mehr Wettbewerb würde dafür sorgen, dass eine bestimmte Bildungsleistung möglichst effizient erbracht wird», ist sich Carolina Müller-Möhl sicher. Eine Initiative, mit der sie dieses Ziel zu erreichen versucht, ist die Einführung des Schweizer Schulpreises, der die hervorragende Arbeit an Schweizer Schulen belohnt.

SORGENKIND FRÜHFÖRDERUNG

Unzufrieden zeigt sich Müller-Möhl mit der Frühförderung. Sie werde hierzulande stiefmütterlich behandelt, weil der Irrglaube herrscht, der Staat wolle in das Recht der Familie zur Erziehung eingreifen. «Unsinn», stellt Müller-Möhl klar. «Bei der Frühförderung geht es darum, Kindern – familienergänzend – auf spielerische Art und Weise dabei zu helfen, ihre Umwelt zu verstehen und so jedem Kind die besten Chance zu geben, sein Leben erfolgreich zu meistern», berichtigt Carolina Müller-Möhl. Sie untermauert ihre Aussage mit Studien des Nobelpreisträgers James Heckman, der nachwies, dass wichtige Fähigkeiten, wie Selbstdisziplin und Durchhaltevermögen im frühen Kindesalter am besten gefördert werden. Auch andere positive Folgen wie geringere Kriminalität, weniger Sozialfälle, ja sogar weniger Drogenabhängigkeit können auf frühkindliche Fördermassnahmen zurückgeführt werden, wie verschiedene Langzeitstudien belegen.

Am Ende ihrer engagierten Speech richtet Carolina Müller-Möhl noch einige Wünsche an die 230 Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Bildung: Jeder Bildungsfranken sollte in Zukunft noch effizienter und wirkungsorientierter eingesetzt werden und die Bildungspolitiker sollen ihre Skepsis gegenüber Public-Private-Partnerschaften endlich überwinden. Nur so – so die Überzeugung der erfolgreichen Unternehmerin – kann die Schweiz ihren Spitzenplatz in der weltweiten Bildungslandschaft verteidigen. AS